

7. Erkelenz und Erka.

Karl Simrock hat in seinem, von unsern Mythologen viel zu wenig beachteten „Malerischen Rheinland“ III. Aufl. S. 370 eine Nachricht gegeben, die auf das Wesen der bis jetzt noch sehr dunkeln Herka das hellste Licht zu verbreiten geeignet ist. Sie lautet: „Von Linnich führt uns ein Seitensprung in das schon geldrische Erkelenz, welches sich von Herka ableitet, sei es nun die Göttin oder Etzels erste Gemahlin. Die auf dem Stadthause aufbewahrte geldrische Chronik stellt sie dar, das Schwert entblösst in der Rechten, in der Linken den Schild, sonst unbewaffnet; ein Band mit der Inschrift: *Erka virago Castelli Erklensis patrona* umflattert ihr Haupt, im Schilde liest man die Worte: *Ab Erka matre sub Tilia fatur venisse quedam filia que Erklentz nuncupatur*. Auch was sonst von ihr gemeldet wurde, zeigt, dass in der Zeit, wo die Chronik geschrieben wurde (um 1549) sowohl die Erka der Mythologie als der Heldensage bis auf den Namen vergessen war. Erkelenz, heisst es, habe den Ursprung von einer edlen Frauen Erka, die gemeinlich die Frau zur Linden genannt worden und ein männlich Weib gewesen sei. Zur Vertheidigung des Vaterlandes habe sie den Tod nicht gescheut und allen Männern ein Beispiel der Tapferkeit gegeben.“

Was uns hier die Chronik berichtet, trägt scheinbar historischen Charakter und fast wäre man versucht anzunehmen,

die Herka sei ein Sprosse des altberühmten geldrischen Grafenhauses. Betrachtet man sich indessen die Sache genauer, so wird die mythische Gestalt, wenn auch bruchstückweise, unter der historischen Tünche hervorblicken und sich mit Hülfe der in andern Theilen Deutschlands lebenden Volks-sagen ergänzen lassen. Das ist eben das Eigenthümliche unserer Mythologie, dass sie aus zerstreuten Trümmern wieder aufgebaut werden muss, und treffend bemerkt Th. Colshorn (*D. Wochenschrift* I, S. 322): „ihr steuert der eine Ort vielleicht nur Donars Hammer und ein hundert Meilen weit entlegener des Gottes Bocksgespann, von dem Hammer wieder hat vielleicht die eine Gegend uns den Zug aufbewahrt, dass er Alles trifft, wonach der Gott ihn wirft, und ein hundert Meilen weit entlegener, dass er von selber in des Schleuderers Hand zurückkehrt.“ Auch die Gestalt der Herka muss aus einzelnen auseinander gerissenen Zügen zusammengesetzt werden, um das Bild in seiner ursprünglichen Farbenpracht zu erkennen. Ich werde nachweisen, dass jene Erka, von welcher Erkelenz den Namen hat, die Herka der märkischen Sagen und Attilas Gemahlin Herka oder Helche ist, denn alle diese Benennungen sind nur verschiedene Formen desselben Namens. Aus meiner Beweisführung wird dann auch hervorgehen, dass Erkelenz einst die Cultusstätte eines heiligen Wesens war, das als Nerthus, Frouwa, Fricka, Frau Gode oder Gaue, Holla, Berchta, Ostara, Era, Herka u. s. w. auftritt, und im Grunde nichts anders ist, als eine mütterliche Erdgottheit, der auch schon in den frühesten Zeiten die Linde geweiht sein mochte.

Die oben erwähnte Chronik schildert uns die Erka als „ein mannliches Weib“, die allen Männern ein Beispiel der Tapferkeit gegeben habe. Damit übereinstimmend, wird sie denn auch mit Schwert und Schild abgebildet, als streitbare Frau, die der Waffen kundig war, und die Ge-

fahren des Kampfes nicht scheute. Kuhn berichtet uns (Norddeutsche S. S. 110) Frau Harke (= Herka, Erka) sei von gewaltiger Grösse und Stärke gewesen und habe zum Geschlechte der Riesen gehört. Am Fusse des Harkenberges habe der Frau Harkenstein, ein gewaltiger Granitblock gelegen (das. S. 482). Diese Angaben sind Fackeln gleich, die uns durch das Dunkel leuchten. Halten wir fest, dass ein gewaltiger Felsstein den Namen nach Frau Herka geführt, so erinnert uns das an den Brunhildenstein auf dem Feldberge (Urk. von 1043 bei Johannes res Mogunt. 2, 514 und von 1221 bei Gudeni cod. diplom. 1, 479) und an den Chrimhildenstein bei Rentrish, den ich im vorigen Hefte dieser Jahrbücher (S. 128 u. f.) beschrieben habe. Brunhilde wird von der ältern Edda ganz bestimmt als Walküre hingestellt, denn in Helreidh Brynhildar (Simrocks Edda S. 188) singt sie auf dem Wege zur Unterwelt:

„Alle hiessen mich

In Hlindalir

Hild unterm Helme

Wohin ich kam.“

Im Nibelungenliede ist dieser Charakter Brunhildens schon verwischt, indessen lassen die Wucht der Waffen, die kriegerische Rüstung, gefahrvolle, das Leben zum Pfande setzende Kampfspiele, endlich die Abhängigkeit ihrer Stärke vom Jungfrauenstande noch deutlich ihren ursprünglichen Beruf erkennen. (Heldens. S. 384.) Auch Chrimhilde erscheint als schwertgeübte muthige Frau, was uns berechtigt, beide als Walküren, als Helm- und Schildfrauen zu fassen, denen Helm und Schild gleich den Helden zustanden (Myth. S. 384) und die von Odin in den Kampf gesandt wurden, wo sie den Menschen den Sieg lenken und den Tod küren sollten. Grade so tritt auch jene Erka auf, mit Schwert und Schild bewaffnet, als ein mannliches, tapferes Weib, das vor allen Männern durch seinen Schlachtenmuth hervorleuchtet und eine

ächte Walküre ist. Wie den beiden Gestalten der Helden-sage und der Mythologie Steine geweiht sind, so auch jener märkischen Herka, die schon im Namen Berührung mit der geldrischen Erka bietet, sich aber im Verlaufe unserer Untersuchung als identisch mit derselben herausstellt. Dass Brunhilde und Chrimhilde, die Todesgöttinnen der Schlacht, gleichfalls nur eine und dieselbe Person sind, hat Wilh. Müller (Vers. einer myth. Erkl. der Nibelungensage) dargethan. Diese Person ist zunächst Frouwa, das Oberhaupt der Walküren, von der die Andern nur ausgegangen sind. Ihre Beziehung zu Kampf und Schlacht ist unzweifelhaft (Vgl. Wolf Beiträge I. S. 192 f.) und so hätten wir in jener Erka die Frouwa als Walküre, als Schwert- und Siegesgöttin vor uns. Dass Erka oder Herka Niemand anders ist als diese Göttin, werden die weitem Angaben der Sagen beweisen.

Frouwa ist auch, wie wir gesehen (d. Jahrb. XX. S. 114 f.) eine mütterliche Erdgöttin, die den Feldern Fruchtbarkeit verleiht, wie Nerthus ihren Umzug im Lande hält und namentlich dem Flachsbau wie dem Spinnen vorsteht. Dass sie mit Frau Holda und diese wieder mit der Chrimhilde identisch ist, haben wir gleichfalls früher gesehen, (a. a. O. S. 135. 138); desgleichen, dass die Linde der Holda heilig war. (Wolf Beiträge I, S. 170). Wir werden diesen Umstand besonders ins Auge fassen müssen, da Erka in der Chronik „die Frau zur Linde“ genannt wird. Für jetzt halten wir uns bei der Eigenschaft der Frouwa (Holda) als Erdgöttin auf, um zu untersuchen, ob sich diese auch bei Herka (Erka) nachweisen lässt. Nun wird in den Nordd. S. (Nr. 126, 6) erzählt, Frau Harke habe die kleinen märkischen Rüben in der Umgegend von Camern verpflanzt. Das ist doch offenbar ein Zug, der sie als Schutzgöttin des Ackerbaus erscheinen lässt. Auch dass Dachse bei ihr sind, spricht für diese Annahme, denn diese Thiere halten gleich der Erde

ihren Winterschlaf und waren ihr heilig. (Wolfs Zeitschrift I, S. 391). In den Märkischen Sagen (S. 371) berichtet Kuhn Folgendes: „In der Mittelmark, besonders im Havellande, in der Uckermark, und auch in der Altmark heisst es, dass in den Zwölften Frau Herka durch das Land ziehe und dass deshalb die Mägde bis zum Tage der heiligen drei Könige ihren Rocken müssen abgesponnen haben, sonst zerkratzt Frau Herka entweder denselben oder besudelt den Rocken.“ Das Nämliche wird auch von der Holda berichtet (Myth. S. 247). Auch in Bezug auf die Zeit des Umherziehens herrscht Uebereinstimmung, da Herka sowohl als Holda und Berchta in den Zwölften durchs Land ziehen, um den Feldern Fruchtbarkeit zu verleihen. Dadurch schon und weil sie über den Flachsbaue wachen und sich des Spinnens annehmen, wird ihre Eigenschaft als eine die Fülle der Güter verleihende Erdengöttin erkennbar, wie ja auch in der von Grimm erwähnten angelsächsischen Formel die Erka als Erdenmutter angerufen wird (Myth. S. 232). Bei E. Sommer (Thür. S. Nr. 9) fliegt in den Zwölften eine Frau in Gestalt einer Taube durch die Luft und macht die Felder fruchtbar. Das ist wiederum Holda-Berchta-Herka, und Gobelinus Persona (Cosmodrom act. VI. Meibom script. rer. germ. t. I.) erwähnt nach sächsischen Ueberlieferungen, dass Frau Hera in den Zwölften durch die Luft ziehe und Ueberfluss verleihe. Diese einfache Form ist die ältere Bezeichnung für Frau Herka, die sich dadurch als Luftgöttin kennzeichnet, denn durch das Fliegen werden offenbar die Wolken in Bewegung gesetzt, um den fruchtbaren Regen zu entsenden, grade wie die Walküren Thau aus den Mähnen ihrer Rosse träufeln. Auch Holda ist Luft- und Erdengöttin, und der Volksglaube, sie sende Schnee zur Erde, der doch düngend und befruchtend ist, spricht dafür. Selbst Ostara wird Erdengöttin sein, wie Woeste neuerdings dargethan hat. (Wolfs Zeitschr. I. S. 391).

In Vorstehendem sahen wir, dass sich Frau Holda sehr nahe mit Frau Herka berührt, ja im Grunde dieselbe Gestalt ist. Man berücksichtige nur dabei, dass die nährende zeugende Erde unter verschiedenen Benennungen, je nach den Stämmen, verehrt wurde. So ist die thüringische Holda dasselbe, was die geldrische Erka, die märkische Herka, und die baierische Berchta ist. Alle führen uns immer auf eine Urgöttin zurück, die wir Nerthus oder Frouwa nennen wollen, deren ältester Name aber noch zu finden ist. Wenn uns nun gesagt wird, Erka sei die Frau zur Linde genannt worden, so können wir, nachdem sich ihre Heiligkeit herausgestellt hat, auch annehmen, die Linde sei ihr geweiht gewesen, wie dieses bei Holda und Frouwa gleichfalls der Fall war. In dieser Angabe, wie in jener, die uns die Erka als mannliche streitbare Frau nennt, erblicken wir demnach Züge, die in den Märkischen Sagen fehlen, zur Vervollständigung des Bildes der Erka aber durchaus nöthig sind.

Auch der Zwerg, der aus dem Harkenberge kommt (Nordd. S. S. 483) weist auf Holda (Wolf Beitr. S. 170), während das Abziehen der Frau Harke an der Spitze eines elbischen Heeres an Berchta gemahnt, die als Königin der Heimchen ja auch das Land verlässt. Berchta wird auch als eine grosse hehre Frau geschildert, grade wie Frau Harke, die eine Riesin genannt wird und Riesenarbeiten verrichtet. Chrimhilde ist ein Riesenweib und die Sage von Hven erzählt (Heldens. S. 321): „Ihre Schwester Hvenild trug Stücke von Seeland nach Schonen und kam damit glücklich hinüber, wo Berge aus diesen Erdstücken entstanden. Als sie aber hernach allzugrosse Stücke nahm, brach das Band ihrer Schürze mitten in der See und Alles, was sie darin trug, fiel hinab und bildete die Insel Hven. Da soll sie die St. Jakobskirche gebaut haben, nach welcher Grimild von Seeland aus einen Stein schleuderte, der bei Karlshögefloß ins Meer fiel und noch zu sehen ist.“ Wer die Sagen

bei Kuhn Nro. 126 nachliest, wird durch die Uebereinstimmung überrascht werden. Ist hier Chrimhilde = Herka, so stellt sich diese durch das, was Entzelt im Chronicon der alten Mark Magdeburg 1579, S. 49 berichtet, neben Holda. Dort heisst es: „Carolus Magnus gewann die Stadt Arisburg oder Eresburg an der Lipp in Westsachsen und heisst die Marsburg, castrum Martis auf dem Erisberg, die den Namen hat ab Hera i. e. Junone, quam hodie rustici fabulantur adhuc volitare per aëra, sagen von dem wilden Heere.“ Demnach zieht Frau Hera oder Herka mit dem wilden Heere, wie Holda, die im Venusberge wohnt. Fassen wir Alles dieses zusammen, so erscheint Erka als Schwertgöttin, die mit Schwert und Schild abgebildet wird und als Erdengöttin, die der Lindenstadt Entstehung und Namen gab, denn Erkelenz scheint mir aus Erka-linde corrupt zu sein.

An diese Erörterung kann ich in Kürze eine andere reihen, die mir schon mit Rücksicht auf Attila's sagliche Gemahlin Herka geboten erscheint. Kuhn vermuthet (Nordd. S. S. 482), Zio sei der Vater der Frau Harke gewesen und erinnert dabei an den Tivessteig, der zum Harkenberge geführt. W. Müller (Altd. Religion S. 226) meint indessen, die Erdengöttin Herka sei die Gemahlin Zio's, des Himmels- und Schwertgottes gewesen. Sein Name hat bei einigen deutschen Stämmen Er, Ir oder Eor gelautet, wie daraus hervorgeht, dass der nach dem Gotte benannte Ziestag in Baiern Eritac oder Ertac heisst (Schmeller I, 96.97), auch dem altdeutschen Runenzeichen für Z der Name Eo, Eor und Aer gegeben wurde. (Myth. S. 182). Der Name Er passt zur Era, der Schwertgott zur Schwertgöttin, der Himmelsgott zur Himmels- und Erdengöttin, die als Frau Here oder Ere durch die Luft flog. Weshalb sollte man denn Anstand nehmen, in unserer Erka die Gemahlin Zio's zu vermuthen? Zeus (die Deutschen S. 25) erkennt in Zio den in der Abrenuntiatio genannten Saxnot

und meint, der Name Schwertgenoss und Kampfgenoss könne eine Nebenbenennung dieses Gottes gewesen sein. Grimm erklärt sich damit einverstanden und bringt bei dieser Gelegenheit den Er mit dem althochdeutschen heru (Schwert) zusammen, wodurch der Charakter Er's als Schwertgott durch seinen Namen angedeutet wurde, grade wie bei Donar, der, seinem Namen entsprechend, ein Donnergott ist.

Wie Priscus (Jorn. c. 95) erzählt, wurde das Schwert des Mars in der Erde gefunden und dem Attila überbracht. Unter Mars ist wohl ein Kriegs- oder Schwertgott zu verstehen, wie die ganze Angabe überhaupt ein mythischer Zug zu sein scheint, dessen wahre Bedeutung im Laufe der Zeit verschoben und verwischt wurde. In dieser Annahme bestärken uns noch die Erzählungen von dem Schicksale dieses Schwertes, die an die unheilbringenden Schwerter der Heldensage erinnern. Wie an den historischen Attila sagenhafte Züge angefliegen sind, so auch hier, und ich möchte gradezu behaupten, der Bericht des Priscus sei der Rest einer uralten Göttersage, in dem nur Attilas Gestalt neu ist. Auch ins Nibelungenlied gehört er nicht; sein Auftreten ist von dem des historischen himmelweit verschieden, wie denn auch die Edda den Hunnenkönig nicht kennt. Wir finden die Lösung des Räthsels, wenn wir in Anschlag bringen, was Attilas Name eigentlich besagt. Nach Grimm bedeutet dieses Wort einen **Alt vater**, **Grossvater** oder sagenberühmten **Stammkönig** (Haupts Zeitschrift I. S. 25) und das war in der Regel ein Gott. Das Schwert, von dem Priscus spricht, wiese auf **Zio**, den Schwertgott und diese Annahme gewinnt Bestätigung dadurch, dass Attilas erste Gemahlin wirklich **Herka** hiess. (Heldens. S. 69). Sie hatte aber auch eine Schwester, Namens **Bertha**, die eine Gemahlin Rodolfs (Rudigers von Becheleren) war, Grimm weist schon (Heldens. S. 180) darauf hin, diese Bertha kenne kein anderes Gedicht; allem Anschein nach war sie auch nur eine personifizierte Seite der Herka,

die später als selbstständige Person in die Sage übergang. Dass aber Berchta und Herka eine und dieselbe Person sind, wurde oben dargethan, und so gewinne ich auch hier eine neue Bestätigung meiner Ansicht.

Während Attilas (Etzels) Gemahlin in der Heldensage überall Helcha, Hercha, Herka, Herken Erka lautet, heisst sie in Waltharius manu fortis Ospiria. Grimm deutet das (S. 119 seiner Ausgabe) mit göttliche Bärin und glaubt, der Name könne sich mit der jüngeren Helcha berühren, falls dieser aus himmlische Bärin erklärt worden wäre. „Der Name Helcha“, schreibt Mone (Einleitung in das Nibelungenlied S. 54) erinnert an die griechische Benennung des grossen Bären Helike, und dieses Wort war selber wieder ein Frauenname, worin die Bedeutung des Weissen und Leuchtenden liegt. Mit ihr wird mit Recht die strahlende Spinnerin Frau Bertha verglichen und es liegt also nach Grimm in Helcha eine Andeutung der alten Naturgöttin Artemis. Da ferner in den Namen von Etzels Kindern immer der Gedanke von scharf, spitzig, brennend vorkommt, wie denn Ortlieb von Ort (Spitze) abzuleiten ist, so erklärt Grimm folgerichtig Etzels Name durch Eit, Flamme also Feuergott, so dass in Etzel die allwaltende Naturkraft in Luft, Erde, Wasser und Feuer vereint bezeichnet würde. Und so erklärt auch Görres das Wort Attila durch Isa-Ila, d. i. Gott der Erde und Etzelburg durch As-il-purg oder Isa-Ila-pura, d. i. die Erdenstadt der Götter.

Ganz gewiss nahm früher der Ziocullus einen hervorragenden Platz im Götterdienste der Germanen ein, bis Odin den mit aus Asien gekommenen Schwert- und Himmels-gott in zweite Linie hinabdrängte und personifizierte Eigenschaften desselben als selbständige Götter sich zur Seite stellte. Einem kriegerischen Volke, wie die Deutschen waren, ist die Verehrung des Schwertgottes ganz angemessen. „Unter allen Waffen voran geht das Schwert, schreibt J. Grimm (Gesch.

der deutschen Sprache 1. A. S. 781. 2. A. S. 542) und hinzugenommen, dass es einen Schwertgott und Schwertcultus gab, muss höchst begreiflich sein, dass nach dem Schwert Sachsen, Cherusker und vielfach noch andere Völker hiessen.“ Im Lande der Cherusker stand die von Karl dem Grossen zerstörte Irmensäule und in Irmin hat Müller (altd. Religion S. 294) den Zio erkannt; dort lag auch die Erisburg, die wieder an Er oder Ir, den andern Namen Zio's erinnert. Obgleich es sehr wahrscheinlich ist, dass die Lieder zu Ehren Armins, deren Tacitus Annal. 4. 88 gedenkt, auf den Cheruskerfürsten zu beziehen sind, so können sie doch auch dem Kriegsgotte gegolten haben, von dem das Volk und sein Held den Namen führten. Grimm hat (Myth. S. 180) den Namen der Abtei Siegburg an der Sieg, im alten Lande der Sicambrer, auf Zio bezogen. Im alten Sachsenlande befanden sich noch mehrere Orte, die den Namen Siegburg führten. So die Veste Siegburg am Zusammenfluss der Ruhr und Lenne und Siegburg am Einfluss der Diemel in die Weser. Nahe lägen hier weitere Erörterungen über Siegfried, den Helden des Nibelungenliedes, über seinen Vater Siegmund, dessen Name an den keltischen Mars erinnert (Myth. S. 344) und der im angelsächsischen Gedicht Beovulf der eigentliche Drachentödter ist. Allein ich will sie bei Seite lassen und noch erwähnen, dass Herka auch in der Mark (Westphalen) unter dem Namen Hirka vorkommt. (Wolfs Zeitschr. I, S. 393). An sie erinnert der Herchenstein bei Hattingen, der nach dem Volksglauben ein alter Opferaltar war sowie das Dorf Herchen an der Sieg. Panzer hat (Beitr. S. I. einen Hargenstein, dem ein Erenberg gegenüber liegt.

Waren die Cherusker Verehrer des Schwertgottes, so auch gewiss die benachbarten Sigambrer. Die cheruskischen Namen Sigegast (Segest) Sigemnus und Sigemur beweisen, welche Wechselwirkungen zwischen beiden Stämmen stattgefunden. Die unter August verführten Sigambrer hatten an

der Stelle des heutigen B u d a die Stadt Sicambria gegründet, wobei sich später deutsche Sagen mit hunnischen mischen konnten. Dann wanderten mehr als einmal Sigambrer auf das linke Rheinufer, (Sueton Aug. 21. Tac. Ann. 12, 39). Strabo weist S. 194 die Sugamben neben Trevirern, Nerviern und Menapiern, und Remigius nennt den fränkischen König Chlodovicus noch einen Sigamber. So wäre leicht möglich, dass durch Sigambrer der Erkakultus in die Gegend von Erkelenz übertragen worden. Hier will ich darauf aufmerksam machen dass beim Ritzen der Siegrunen auf das Schwert Tyrs (Zio's) Name zweimal genannt wurde (Myth. S. 181), weshalb wir in ihm auch einen Siegesgott oder Siegfried erkennen müssen. Grimm eignet die fränkische Heldensage den Sigambren zu. (Gesch. der deutsch. Sprache 1. A. S. 524. 2. A. S. 366). Der Niederrhein hat manche Erinnerungen daran bewahrt. So weiss die Sage gleichfalls von einem Drachenkampfe in G e l d e r n, der Heldenthat Siegmunds und Siegfrieds entsprechend und möglicherweise ein Nachhall vom Kampfe Tyrs (Zio's) mit Fenrir. (Wolf Beitr, S. 131). In Cleve findet sich die Sage vom Schwanenritter, während Xanten die Heimath Hagens und Siegfrieds ist. Auf dem ganzen linken Rheinufer von Cleve bis zur Ahr habe ich endlich das Thierjagen gefunden, eine Art wilder Jagd, wie das bayerische Haberfeldtreiben. Ist das Tyr, der wie Wuotan vor dem wilden Heere durch die Luft braust? Aber wie kam der eddische Name in den Mund des Rheinländers? Das Dorf Th o r r im Regierungsbezirke Köln soll seinen Namen vom Donnergotte Thor haben, dessen Bild Karl der Grosse dort zerstörte und durch eine christliche Kapelle ersetzte. Dies ist auch ein nordischer Name wie Tyr. In Luxemburg, wo die Sprache viel sächsisches Element zeigt, war Graf Siegfried mit der Erd- und Wasserfrau Melusina vermählt. Die Scythen leiten ihren Stamm von einer Frau ab, die gleichfalls halb Mensch, halb Fisch oder Schlange war, und verehrten auch

den Schwertgott. Diese Melusina, die Schätze hütet und als weisse Frau mit einem Schlüsselbunde erscheint, berührt sich zu sehr mit der Holda, als dass ich sie hätte übergehen sollen. Das Wenige, was ich von ihr beibringe, soll auch nur als Fingerzeig dienen, da weitere Forschungen ihr Wesen erst klar machen müssen.

Woeste leitet (a. a. O. S. 393) den Namen Hirka, Herka von einem verlorenen alts. hiran (hiaran) praet. har (hoch sein, sich erheben), wovon hara die Anhöhe, sowie hiaer und här, Höhe, Himmel. Gebirge, die den Namen Harte führen, giebt's am Rhein, im Luxemburgischen und in der Mark viele. An eine Verbindung zwischen Höhe, Himmel und Herka zu denken, liegt um so näher, als Herka ja Himmelsgöttin ist. Dann aber führen auch Berge den Namen E t z e l, Altvater, Altkönig. (Haupt I. S. 26). Zio wird als uralter Stammkönig Attila oder E t z e l und Erka als Stammutter U t e geheissen haben *). Als in späteren Zeiten, in denen die ursprünglich mythische Bedeutung der einzelnen Gestalten vergessen war, diese in unsere Heldengedichte verflochten wurden, konnte Attila der Chriemhilde zum Manne gegeben werden, während doch Letztere nur ein anderer Name für die Herka ist. Ein sächsischer Sänger nannte die alte Göttin Herka, ein fränkischer Brunhilde, ein burgundischer Chrimhilde, ein alemannischer Bertha und der Umdichter, der einige Jahrhunderte weiter diese einzelnen Lieder in ein gewaltiges Ganze verschmolz, fügte zusammen, was zu seinem Zwecke passte. Im Nibelungenliede wird Herka als gestorben angenommen, während Brunhilde und Chriemhilde als selbständige Personen neben einander stehen. Mich dünkt, das sei der beste Be-

*) Gegenüber dem Bedenken, dass Etzel sich sonst dem Thor vergleiche, muss darauf hingewiesen werden, dass der Donnergott aus dem Himmels-gott entstanden ist.

weis für Diejenigen, die das Nibelungenlied aus einzelnen Dichtungen entstehen lassen.

So hätten wir denn Alles herbeigesucht, um die Göttlichkeit der geldrischen Erka und ihren Zusammenhang mit andern Gestalten der Sage zu erweisen. Der Kenner des deutschen Alterthums wird kaum mehr im Zweifel darüber sein, dass da, wo jetzt das Kreuz von der christlichen Kirche in die blaue Frühlingsluft winkt, ehemals ein heiliger Baum der Göttin stand, deren Name die ersten Bekehrer aus Rücksicht auf das Gefühl der Bekehrten beibehalten haben. Vielleicht findet sich Jemand berufen, die Sagen, Sitten und Bräuche der dortigen Gegend zu sammeln, die mir für weitere Begründung meiner Ansicht von Nutzen sein könnten. Was ich gab, waren nur Andeutungen, die an anderem Orte eine tiefer eingehende Behandlung erfahren sollen.

Trier 1. Mai 1854.

N. Hocker.